

Benjamin Rohr
Kristin Hösel

Geschwister-Scholl-Gymnasium www.schollgymnasium.de
Geschwister-Scholl-Str. 1
09599 Freiberg

Abiturrede 2008

Was also ist besonders an einem Tag wie diesem? Eine Schule erfüllt ihre Aufgabe und entlässt ihre Schüler – eigentlich nichts Außergewöhnliches, war es doch beabsichtigt und vorhersehbar.

Und dennoch: So wie es vor vielen Jahren ein Fest zur Versüßung des Eintritts ins das Schulleben gab, feiern wir heute eines zur Würdigung des Geschafften. Eine Würdigung, die sich bei jedem auf verschiedene Inhalte beziehen wird, aber auch eine, die wir alle in gleichem Maße verdienen.

Vor etwa 12 Jahren eröffnete sich uns eine neue Welt. Gespannt und voller Erwartungen standen wir dem Unbekannten offen gegenüber.

Die Zuckertüte in unserem Arm schien auf den ersten Blick sehr verlockend. Sie malte die Schule in freudigen Farben und versprach das süße Leben. Doch unbedarft und neugierig, wie wir es zu jener noch Zeit waren, gruben wir tiefer und entdeckten einen Füller, ein Hausaufgabenheft und auch eine Tafel Bitterschokolade, die uns so gar nicht schmeckte. Diese Dinge ließen uns erahnen, dass die Schulzeit nicht nur Zucker schlecken bedeuten würde.

Die Schule präsentierte sich uns als eine Institution mit klaren Strukturen, Regeln, Rollenerwartungen und einer eindeutigen Hierarchie. Sie bildete den vorgegebenen Rahmen, in dem wir versuchen mussten, den Erwartungen an die Rolle „Schüler“ weitgehend gerecht zu werden und in dem wir gleichzeitig unser Eigenes finden wollten. Wir suchten unsere Nischen und setzten individuelle Schwerpunkte.

Gleichzeitig eröffnete sich Schule als ein sozialer Ort, an dem sich konkrete Menschen begegneten, die sich durch eine beeindruckende Vielfalt auszeichneten. Da waren Ruhige und Auffällige, Sensible und Unverwüstliche, Träumer und Rationalisten, Unter- und Überforderte, Gelangweilte und Interessierte. Diese Verschiedenheit konnte anregend und förderlich sein, sie führte aber ebenso zu Reibereien und Missverständnissen, an denen wir fast verzweifeln oder die uns anspornten.

Für alle bedeutete diese Zeit etwas anderes. Wir Schüler nehmen vielfältige Aspekte mit bzw. werden sie vermissen, wenn sie bald nicht mehr da sind – sei es das Fachliche, die sozialen und Methodenkompetenzen, das soziale Netz Schule, das Halt bot, Beziehungen zu Freunden und Lehrern, die Anerkennung und Wertschätzung, die wir an diesem Ort erfuhren, oder der Widerstand, auf den wir stießen und der uns wachsen ließ. Bei dem einen ist es möglicherweise das konkrete Ereignis, die Person oder das Fach, das sie bzw. ihn geprägt hat und nachwirkt. Anderen bleiben die gesamten 12 Jahre in Erinnerung.

Manche von uns sind nicht den gesamten Weg bis hin zum Abitur gegangen, sondern verließen die Schule, um anderweitig ihr Glück zu finden. Sicherlich ist es den Beteiligten nicht in jedem Falle gelungen, den verschiedenen Schülern die gleichen Entwicklungschancen zu eröffnen.

Dem Akt der Balance zwischen Anpassung an das System und Selbstfindung kann nicht genug

Bedeutung beigemessen werden und wir alle können mit Stolz behaupten, uns *unseren* Weg gebahnt zu haben.

Die Schule ist nicht allein ein Ort, an dem Personen zusammenkommen, sondern auch ein Ort der Bildung und Erziehung. Das englische Äquivalent education stammt von dem lateinischen Wort „educere“ und bedeutet nach Erich Fromm wörtlich so viel wie „herausführen“ oder „helfen, die vorhandenen Möglichkeiten zu realisieren“. Wer aber waren diejenigen, die diesen Part übernahmen, die uns begleiteten, uns bei- oder gegenüberstanden?

Zum einen sind da die *Lehrer*. Unser Bild des Lehrers ist sicherlich mit dem Begriff „kontrovers“ am geeignetsten charakterisiert. Er hat sich wenig Zeit für eine eingehende Auseinandersetzung mit den Schülern genommen, hat Verständnis vermissen lassen, war oft egozentrisch, forderte zu viel und war einengend und wenig förderlich für eine gesunde Entwicklung der Schüler. Dank gebührt ihm an dieser Stelle dafür, dass er uns, als Spiegel der Gesellschaft, lehrte, dass es in Zukunft nicht ausschließlich angenehme Begegnungen geben wird und wie wir auch diese Herausforderungen bewältigen können.

Zugleich war er ermöglichend, führte uns zum Abitur, vermittelte Fähigkeiten und Kenntnisse und dies, obgleich wir ihm die ein oder andere Hürde in den Weg stellten. Letztlich war er es, der es schaffte, uns immer wieder für das Lernen zu begeistern, uns begleitete, eine einfühlsame Stütze war, ein Ansprechpartner, der versuchte persönliche Verhältnisse aufzubauen und auch ein Freund, der nicht in Vergessenheit geraten wird. Besonders hierfür erhält er, speziell der Tutor, unsere Achtung.

Unter den *Mitschülern* existierte eine andere Art von Unterstützung. Durch aufkommende Spannungen aufgrund verschiedener Werte und Vorstellungen waren wir gezwungen, uns auseinanderzusetzen und in der Gruppe Kompromisse zu finden.

Wir halfen uns beim Lernen, erarbeiteten gemeinsam Projekte, erinnerten uns gegenseitig an anstehende Klausuren oder ließen einander abschreiben. Den ausgesprochen starken Zusammenhalt innerhalb dieses Jahrganges konnten gerade wir, die wir ein Jahr im Ausland verbrachten, am eigenen Leibe erfahren. Er machte es einfach sich zu integrieren und Fuß zu fassen.

Die herausragende Arbeit der verschiedenen Abi-Gruppen, die uns einen unvergesslichen Abschluss ermöglichten, steht stellvertretend für die vielen Initiativen, in denen wir uns nicht nur für uns selbst, sondern auch für andere, engagierten.

Wie schwer jedoch wäre unser schulinternes Leben ohne unterstützendes „Hinterland“ gewesen, ohne Familie, die unser täglich Brot schmierte, und die uns weckte, wenn wir verschliefen. Wenn wir mal wieder eine Nacht durcharbeiten mussten, kochten sie Kaffee oder sie nahmen uns die Haushaltspflichten ab und ermöglichten somit erst akademische Erfolge. Wir suchten darüber hinaus auch inhaltliche Hilfe bei ihnen, wobei sie das eine oder andere Mal feststellen mussten, dass ihre Kinder sie plötzlich, in einigen Bereichen, an Wissen übertrafen und sie selbst an ihre Grenzen stießen. Sie hatten ein offenes Ohr nicht nur für Probleme, sondern auch für Freude, die wir teilen wollten, sie drückten zur Prüfungszeit Daumen und versuchten Anteil zu nehmen an dem, was uns beschäftigte.

Nicht immer gelang es ihnen gleich gut. Hin und wieder machten sich Verständnislosigkeit und Gleichgültigkeit breit angesichts unserer Hoffnungen und Wünsche. Manchmal waren sie sich auch gar nicht bewusst, welchen Druck sie mit ihrem, sicherlich gut gemeinten, Ansporn erzeugten. Dennoch wäre dieser Tag ohne unsere Eltern nicht denkbar gewesen.

Aufgrund dieser Begleiter kann der Großteil von uns auf eine Zeit zurückblicken, in der er sich, wenn es darauf ankam, nie verlassen und einsam fühlte. Sie trugen dazu bei, dass dieser Abschnitt in unvergesslicher Erinnerung bleiben wird. Diese Tatsache ist etwas ganz Wunderbares. Danke!

Heute aber müssen und wollen wir loslassen. Dieser Tag symbolisiert den Übergang von dem klar strukturierten Schulleben in eine ungewisse Zeit, in der wir verstärkt eigene Entscheidungen treffen und eigene Wege entdecken müssen und können. Auf die „Pflicht“ folgt nun die „Kür“, die uns nicht vorgeschrieben ist und die wir weitgehend selbst gestalten. Dass auch Schwierigkeiten auf uns lauern, ist uns bewusst, wir sollten es jedoch als Chance verstehen.

Vermochte es die Schule, die wenig Raum für individuelle Entscheidungen ließ, uns auf das Kommende vorzubereiten, ohne überhaupt zu wissen, wie das Kommende konkret aussieht? Diese Frage kann nur jeder selbst für sich beantworten.

Der Schulballon, der behütete Rahmen um uns herum, wurde 12 Jahre aufgeblasen, mal schneller, mal langsamer, mal mit mehr Kraft, mal mit weniger. Nun jedoch ist er vollendet. Diese Veranstaltung ist die Nadel, die ihn zum Zerbersten bringt. Anschließend wird es keinen Weg mehr zurück in den Ballon geben und wir werden, zum Teil auch unfreiwillig, in alle Richtungen verstreut – Studium, Armee oder Zivildienst, Ausland, Lehre und einige dieses Jahrganges werden den Weg des letzten Jahres noch einmal gehen. Wir wünschen allen für den zukünftigen Lebensabschnitt alles Gute.

Die Eltern werden sich auf andere Lebensbereiche konzentrieren, sich andere Herausforderungen suchen. Nur für die Lehrer beginnt es in ein paar Wochen wieder von Neuem.

Dies ist die letzte Zusammenkunft in dieser Konstellation, eine letzte Erinnerung an das Vergangene, ein Moment der Besinnung, und ebenfalls ein Moment, in dem man sich Fragen, auch kritische, stellt. – Und alles in allem können wir doch ein versöhnliches Ende finden.

Helen Keller schrieb einst: „Wenn sich *eine* Tür des Glückes schließt, öffnet sich eine andere; aber oft betrachten wir so lange die geschlossene Tür, dass wir die, die uns geöffnet worden ist, nicht sehen“.

Wir haben versucht, eine Rede zu verfassen, in der sich alle Schüler ein klein wenig wieder finden können. Sie vermag es jedoch nicht, jedem einzelnen seinen persönlichen Abschluss mit der Schulzeit abzunehmen.

Wenn sich in wenigen Minuten die Türen dieses Hauses öffnen, hat jeder die Möglichkeit sein Eigenes zu tun – sich zu freuen, zu trauern, mit der Familie zu feiern oder allein zu sein. Vielleicht wird der eine oder andere dann seine eigenen Worte finden, um abzuschließen und Danke zu sagen.